

Teresa Torńska: Oni. [Sie.] Verlag Aneks. London 1985. 368 S.

Das ist eine sehr bemerkenswerte Publikation. Eine junge Journalistin, Teresa Torńska, führte in den Jahren 1981 bis 1983 ausführliche Interviews mit einer Reihe inzwischen entmachteter Kommunisten: Edward Ochab, Roman Werfel, Stefan Staszewski, Wiktor Kłosiewicz, Leon Chajń, Julia Minc und Jakub Berman, und legte sie der Öffentlichkeit in Buchform vor. Sie alle, geboren in den Jahren zwischen 1901 und 1910, waren seit ihrer Jugend mit der Kommunistischen Partei Polens verbunden, verbrachten die Kriegsjahre, bis auf Wiktor Kłosiewicz, in der UdSSR und betrachteten sich als die „Baumeister“ der Volksrepublik Polen.

Es ist erstaunlich, wie es T. gelungen ist, oft durch provozierende Fragen und scharfe Angriffe, ihre Gesprächspartner auch über Dinge sprechen zu lassen, über die sie viel lieber geschwiegen hätten, dazu in einer Art, die im allgemeinen weit entfernt ist von deklamatorischen Erklärungen oder nur eigenes Handeln entschuldigenden Ausflüchten. So entsteht aus ihrem Munde ein komplexes und zuweilen widersprüchliches Bild der herausragenden politischen Ereignisse und Entwicklungen im kommunistischen Nachkriegspolen seit 1944. Da sie dank ihrer Spitzenpositionen in Staat und Partei enge und zum Teil persönliche Beziehungen zu den sozialistischen Bruderstaaten und ihren Machthabern unterhielten und vor allem, insbesondere Berman, ständigen Kontakt zu Stalin und den Männern um ihn pflegten, gewähren ihre Aussagen auch in dieser Beziehung aufschlußreiche Einblicke, zumal wenn es sich um außergewöhnliche politische Ereignisse handelt. Manchmal sind sie auch amüsant, so wenn Berman erzählt, wie er in Anwesenheit von Stalin, der den Schallplattenspieler bediente, nach dem üblichen gemeinsamen Abendessen mit Molotow getanz und dabei hochbrisante Gespräche geführt habe. Damen nahmen an solchen Essen nicht teil. Überhaupt sind die Einblicke in das gesellschaftliche Leben vor allem der polnischen höchsten Parteiführung und ihre private Sphäre, die die Gespräche vermitteln, für das Verständnis ihrer Haltung und ihres Tuns sehr nützlich.

T.s Gesprächspartner blieben auch nach ihrem Abgang von der politischen Bühne — mit Ausnahme von Stefan Staszewski, der mit dem Komitee zur Verteidigung der Arbeiter KOR und der Gewerkschaft „Solidarität“ sympathisierte — Kommunisten, überzeugt von der Richtigkeit ihrer Sache und im wesentlichen auch ihres politischen Handelns. Sie üben Kritik und in gewissem Maße Selbstkritik, schützen oft Nichtwissen vor, wenn die Fragen sehr unbequem sind, sagen vielfach nur einen Teil der Wahrheit und entwerfen so ihr Bild der neuesten Geschichte Polens, das sie der Nachwelt hinterlassen möchten. Um ihre Entscheidungen verständlich zu machen und ihre Fehler entschuldigbar, entblößen sie wenigstens teilweise ihre, d.h. Volkspolens, fast totale Abhängigkeit von Moskau. Sie vermeiden peinlich deutliche Anklagen, versuchen vieles mit der internationalen Situation zu erklären, enthalten sich aber manchmal nicht einer vorsichtigen Kritik und sind bemüht, immer wieder zu zeigen, daß es für sie und das Nachkriegspolen — z.B. 1948 und 1956 — keine Alternative gab, vor allem dann keinen anderen Weg, wenn man nicht auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete verzichten und in den Grenzen des früheren „Großherzogtums Warschau“ leben oder ein brutales Eingreifen Moskaus vermeiden wollte. Die Befragten benutzen nicht selten die Gelegenheit, mit ihren ehemaligen Gegnern abzurechnen. Sie tun das im allgemeinen auf eine zurückhaltende, aber unmißverständliche Weise. Das betrifft auch ihre Beziehungen zu Bolesław Bierut, Władysław Gomułka und Edward Gierek.

Die einstmaligen Mächtigen waren sich dessen bewußt, daß sie nicht T. ihr Tun und Wollen erklärten und vor ihr ihre Entscheidungen und Versäumnisse recht-

fertigten, sondern der polnischen und darüber hinaus einer weiteren Öffentlichkeit Rechenschaft ablegten. Daran muß stets gedacht werden, wenn man die Interviews liest. Sie wurden vor der Ausrufung des Kriegszustands in Polen — mit Wiktor Kłosiewicz, Edward Ochab und Jerzy Morawski, der letztere ist in dieser Veröffentlichung nicht enthalten — in dem Wochenblatt „Polityka“ und mit Leon Chajn in der in Białystok erscheinenden Monatsschrift „Kontrasty“ veröffentlicht. Ihre erweiterte Version zusammen mit neu aufgenommenen Gesprächen bereitete T. in der Zeit des Kriegszustands, nachdem sie aus der Redaktion der Wochenschrift „Kultura“ entlassen worden war, für eine Buchveröffentlichung vor. Zuerst erschien das Werk illegal in Warschau im Verlag „Przedświt“.

Die Veröffentlichung ist trotz aller Einschränkungen, die gewiß angebracht sind, eine wichtige historische Quelle. Es ist allerdings bedauerlich, daß die Autorin über ihr Entstehen nichts gesagt hat. Die Einführung, eine kritische Betrachtung und Wertung der Gespräche, stammt aus der Feder von Jan Bujnowski, die kurzen Angaben über T. verdanken wir dem Verlag. Es wäre auch gewiß von Interesse zu erfahren, unter welchen Umständen die Interviews zustande gekommen und wie sie verlaufen sind. Daß die oft sehr aggressive Art der Fragestellung auch auf Widerstände stieß, wissen wir aus dem Interview mit Julia Minc, der Ehefrau des bis 1956 nach Bierut und Berman wohl mächtigsten Mannes im Regierungsapparat, Hilary Minc. Wichtig wäre zu erfahren, ob die Interviews vor ihrer Drucklegung von den Interviewten autorisiert waren und sie vielleicht auch die Druckfahnen gelesen haben. Dafür gibt es einen Hinweis: In der kurzen biographischen Notiz, die jedem Interview vorangestellt ist, heißt es bei Berman, daß er im April 1984, im Zuge der Autorisierung seiner Aussagen, gestorben sei.

Die Veröffentlichung enthält einen Namensindex, leider fehlt ein Sachverzeichnis.

Brühl-Vochem

Karl Hartmann

Działalność Władysława Gomułki. Fakty — Wspomnienia — Opinie. [Die Tätigkeit Władysław Gomułkas. Tatsachen — Erinnerungen — Meinungen.] Wybór i opracowanie Walery Namiotkiewicz. Verlag Książka i Wiedza. Warschau 1985. 824 S., Abb.

Weit hinausgreifend über seine unbestreitbare historiographische Bedeutung signalisiert der vorliegende Band eine schon in den letzten Jahren vor 1980 in großen Teilen der Gesellschaft, aber auch in der Partei auszumachende Besinnung auf die Person Władysław Gomułkas, der im Dezember 1970 unter dramatischen Begleiterscheinungen Edward Gierek Platz machen mußte. Gerade im Gegensatz zu ihm sah man in dem asketischen, bescheidenen, an sich und andere besondere Ansprüche stellenden und daher auch nicht immer bequemen Władysław „Wiesław“ Gomułka, wie er in patriotischer Exponierung und Anspielung auf seine Widerstandstätigkeit während des Zweiten Weltkrieges immer häufiger genannt wurde, den „pater patriae“. Nach seinem Tode am 1. September 1982 setzte dann dezidiert eine politisch sehr interessante Gomułka-Renaissance ein, die erst an ihrem Anfang steht, vom Rezensenten an anderer Stelle aber bereits angezeigt und ansatzweise auch dokumentiert wurde (vgl. Nationale Besinnung und das Deutschland-Problem. Zur Gomułka-Renaissance in Polen, in: Osteuropa 35 [1985], S. A 19— A 32). Daß diese Diskus-